

17. April 2022

„Unter der Schale“

Predigt von Pfarrer Eric Haußmann

Evangelium nach Markus, Kapitel 16, Verse 1 bis 8

Osterfest in der St. Marienkirche Berlin

[VORHER GELESEN]

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und den Leichnam Jesu zu salben.

Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging.

Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.

Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.

Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!

Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.

Er ist auferstanden, er ist nicht hier.

Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor hingeht nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Und die gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.

Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Gnade sei mit Euch und Friede vom Auferstandenen,
der mitten unter uns ist,
schon immer da war
und bleiben wird.

[1]

Ostern hat etwas von einem rohen Ei. Ich halte es in der Hand – kühl und seidig rau. Es hat eine harte Schale. Unter dieser Schale liegt alles verborgen, was es für ein Leben braucht. Die Schale gibt sich nach außen hin abgeschlossen und undurchlässig. Drücke ich fest, zerbricht es in meiner Hand. Sein Inneres fließt davon. Lasse ich es fallen, zerspringt die Schutzschicht und das Leben erstirbt. Knacke ich behutsam die Schale, zeigt es mir sein Inneres – das Rohe, das ich nicht festhalten kann, weil es zwischen den Fingern zerrinnt. Ich kann es nur behutsam aufnehmen und verwandeln; verwandeln in ein neues Leben oder in Nahrung, die mich am Leben erhält. Das Ei in meiner Hand zeigt mir meine eigene Macht und meine eigene Grenze. Ich kann es an die Wand werfen, wo sein Leben verloren geht. Ich kann es behutsam achten und ihm bei seiner Verwandlung zusehen. Ostern hat für mich etwas von einem rohen Ei.

[II]

Die Erzählung vom leeren Grab, die Worte aus dem strahlenden Mund: Er ist nicht hier. Er ist auferstanden – sie stehen seit Jahrtausenden da, wie ein unverbrüchliches Ei aus Stein und haben für sich genommen noch kein Leben, keine Ewigkeit in sich. Das Leben, die Ewigkeit: Sie erwachsen erst aus mir, wenn ich sie in die Hand und mir zu Herzen nehme, sie für mich, für uns zu etwas Verständlichem verwandle, sie für mich Realität werden lasse. Das gleicht einem Eierlauf, einem Balanceakt zwischen religiöser Science-Fiction und spiritueller Sehnsucht nach dem Geheimnis meines Lebens. Habe ich die Schale erst einmal durchbrochen und werfe den Kern nicht unachtsam weg, beginnt die Verwandlung. Habe ich die Schale erst einmal zerbrochen, steige ich aus meiner eigenen Grabeshöhle heraus ins Licht. Habe ich die Schale erst einmal zerbrochen, beginnt mein Weg im Licht. Ich sehe anders, fühle anders, verstehe anders, bin anders. Ostern ist meine Verwandlung zu etwas neuem hin. Ostern ist der Startpunkt in die Tiefe des Lebens. Maria Magdalena, Maria und Salome weisen den Weg.

[III]

Die Ostererzählung berichtet davon, wie diese drei Frauen zum Grab gehen. Dieses Grab ist nichts mehr als eine dunkle Höhle, in der die Verwesung und der Moder des Todes wohnt. Diesem Moder und diesem Gestank wollen sie mit ihren wohlriechenden Ölen den Gar ausmachen – für einen Moment.

Als sie vor der Höhle stehen, schauen sie vordergründig in das Ende des Lebens eines der glücklichsten Menschen, der je gelebt hat, wie Dorothee Sölle es beschreibt. In der Höhle liegt die Kraft der Fantasie und des Glückes begraben, die Jesus jeden Tag seines Lebens dieser Welt geschenkt hat. Diese Fantasie und dieses Glück droht unter den Bildern von Opfern und Gehorsam für alle Ewigkeit zu verwesen. Die drei wollen es erhalten. Wenn sie es nur könnten.

Als sie vor der Höhle stehen, schauen sie zugleich ihre eigene Seele und die Oberfläche dieser Welt, die sie gelehrt hat, dass das Dunkel das Licht überstrahlt und jedes Glück elendig sein Ende finden wird. Gingen sie nicht hinein, wäre es fast so, als ob Karfreitag das Ende der Erzählung ist.

[IV]

Die Ostererzählung berichtet davon, wie diese drei Frauen nicht nur bis zum Grab hingehen. Sie erzählt davon, dass sie hineintreten. Sie stellen sich ihrer eigenen Angst und konfrontieren sich mit dem Schrecken der Welt. Nein, nicht aus Geilheit am Schmerz, sondern in aufrichtiger Suche nach der Tiefe unter der Oberfläche dessen, was sie vom Leben sehen und ergreifen können. Sie streicheln nicht die seidig raue Außenschicht ihrer Lebenshaut. Sie stellen sich dem Gestank und setzen ihm ihre wohlriechenden Öle entgegen. Warum die drei das tun? Sicher lässt es sich aus einer althergebrachten Aufgabenverteilung erklären. Ist halt ihr Job, was soll man machen. Mir reicht das nicht. Ich will mehr Tiefe. Ich will hinter die Schale des rohen Eies. Die drei Frauen erfüllen nicht nur irgendeine Pflicht allein. Nein, gewiss nicht. Sie verkörpern leibhaftig die Überzeugung, dass in den Moderhöhlen dieser Welt der Schrecken des Todes in Leben verwandelt werden kann. Sie verkörpern leibhaftig die Überzeugung, dass in der Tiefe meiner Seele und der Seele dieser Welt Gott wartet.

[V]

Die Ostererzählung berichtet davon, wie diese drei Frauen im Grab stehen, rechts von ihnen dieser Jüngling, wie es heißt, ganz weiß, ganz strahlend. Er deeskaliert, er beruhigt: Entsetzt euch nicht! Es ist gut so, wie es ist. Die drei haben die Grenzlinie ihrer eigenen Erwartung überschritten. Ob nun zufällig dienstbeflissen oder mutig vertrauensvoll, ich weiß es nicht. Sie sind hineingegangen in Erwartung des Schrecklichen und das Schöne ist ihnen begegnet: Das Geheimnis dieser Schönheit hat einen Namen: „Er ist nicht hier.“ „Er ist nicht hier“ meint dann doch nichts anderes als: Ihr habt es geschafft. Du hast es geschafft. Du hast die Grenze deiner eigenen Vorstellungskraft überwunden; die Schale aufgebrochen. Nicht er allein wurde verwandelt, sondern du bist verwandelt worden, weil du in die Finsternis der Höhle hineingegangen bist. Du hast dich ihr gestellt und sie hat dich nicht verschlungen, sondern verwandelt. Geh hinein! Das ist der Ruf aus der Moderhöhle des Todes. Geh hinein und du wirst nicht ihn, sondern das tiefste Geheimnis des Lebens finden, das da heißt: Leben, Leben, Leben und nicht nur Überleben.

Solange du vor der Höhle stehenbleibst, wirst du dies nicht erfahren. Es kostet Überwindung. Es kostet Kraft. Es tut auch weh.

[VI]

Die Osterzählung berichtet davon, wie die drei Frauen genau das erfahren. Aus ihnen bricht kein Osterjubel und kein Freudenhymnus heraus. Sie sehen und hören, nehmen den Auftrag nicht zu schweigen mit und nehmen Reißaus. Sie tanzen nicht hinaus ins Gärtchen der Glückseligkeit. Sie fliehen. Sie schweigen. Sie fürchten sich. Es ist zu viel. Es ist zu viel für den Moment, das Ende der Geschichte, aber nicht das Ende ihres Weges. Ihre Begegnung mit dem leeren Grab wohnt von nun an in ihnen. Sie haben den Abgrund geschaut, sind aber nicht in ihm versunken. Sie haben die unendliche Kraft des Lebens gespürt. Sie ist ihnen kalt den Rücken heruntergelaufen und sie sind davongerannt. Und sie haben sich selbst wieder eingefangen, als sie merkten, dass sie in diesem Moment die tiefste Dimension der Realität erfasst haben. Sie werden davon berichten. Sie werden davon erzählen. Und sie können es nur, weil sie nicht bei der Furcht der ersten Erkenntnis steckengeblieben sind. Sie konnten es nur, weil sich ihnen mit einmal der Himmel des Lebens geöffnet hat. Das Leben - Gott selbst - ist ihnen in die Knochen gefahren für einen kurzen Moment und hat den Eierlauf ihres Zweifels und ihrer Verzweiflung beendet.

[VII]

„Er ist nicht hier“ heißt nichts anderes als „Es ist nicht immer so, wie ihr denkt.“ Die drei Frauen haben einen Blick in die Ewigkeit erhalten, der sie für immer anders sehen lässt. Sie haben die zwei Dimensionen aus schwarz und weiß hinter sich gelassen. Sie haben verstanden, dass sie eingebunden sind. Sie wurden von der Oberfläche des Lebens entbunden, haben sich aber nicht restlos entkoppelt. Sie haben verstanden, dass sie gestorben sind und zugleich mehr denn je leben – trotz allem. Sie haben sich selbst und die Welt in den Blick genommen, halten beide zusammen und verlieren sich dennoch nicht in der Verzweiflung.

In ihnen wächst das zarte Halleluja, dass diese Welt immer mehr ist, als unsere Augen sehen und unsere Ohren hören.

In ihnen breitet sich das tiefe Halleluja aus, dass jeder Karfreitag immer eine Station auf dem Weg aus der Grabeshöhle hinaus ist.

In ihnen wohnt das laute Halleluja, dass die Macht der Dunkelheit am Ende in den schwarzen Tiefen des Meeres versinkt.

Es ist nicht hier, Halleluja!

Tretet hinaus aus den Höhlen dieser Welt hinein in die Tiefe eurer Seelen.

Dort wird euch das Licht nicht sofort blenden.

Ihr werdet Stück für Stück mehr und weiter sehen - wie die drei Frauen.

Ihr werdet euch verwandeln unter eurer Schale. Kein Eiertanz.

Mit jedem Schritt, den ihr tut, wird euer Weg erleuchtet - das Leben in der Hand.

Mit jedem Schritt, den ihr aus dem Dunkel heraus in das Dunkel hinein macht, wird euer Weg hell. Dieser Weg lehrt euch die Überwindung aller Zweifel, die ihr in euch tragt und am Ende seid ihr selbst auferstanden und mit euch die Welt um euch herum.

Er ist nicht hier, Halleluja!

Er geht euch nur immer voran.

Amen